

„Friede den Gartenhütten...“

Schrebergärten – die Sehnsucht nach dem Ursprünglichen. Das Eingangszitat, abgewandelt von einem Ausspruch Georg Büchners, suggeriert einen Zusammenhang von Klein- oder Schrebergartenwesen und der anarchistischen Bewegung. Revolutionäres Ansinnen kann man freilich den friedliebenden KleingärtnerInnen nicht unterstellen, doch sie bilde(te)n möglicherweise die Keimzelle einer neuen Gesellschaft. **Von Michael Rath**

Der/Die zynische BetrachterIn mag KleingärtnerInnen als kleinbürgerliche, apolitische Menschen mit dem Hang zu skurrilen Accessoires wie kleinen Steinburgen oder Gartenzwergen, unnatürlichen „Zier“-Gärtchen und akribisch geschnittenen Thujenhecken diffamieren, der/die wohlwollende aber uninformierte BetrachterIn mag diesem Menschenschlag Liebe zum Pflanzenanbau und zur wohnzimmerartigen Gestaltung des gepachteten „eigenen“ Fleckchens Erde attestieren: KleingärtnerInnen stehen für das sprichwörtliche „kleine Glück“, bei dem oft besonders der Geist klein ist. Beide Sichtweisen haben aber mit der Realität wenig zu tun bzw. greifen zu kurz.

Der Name „Schrebergarten“ leitet sich zwar vom Strafpädagogen Schreber ab, es war jedoch sein Schwiegersohn, der Gärten gründete, wo Kinder selbst Beete anlegen konnten. Als diese jedoch rasch die Freude an der Gartenarbeit verloren, griffen deren Eltern ein und mit den „Familienbeeten“ war der „Schrebergarten“ erfunden.¹ Am Beginn des vorigen Jahrhunderts erreichte die Kleingartenbewegung auch Österreich.

Wer heute dem Heimgartendachverband beiträgt, wird Mitglied im „Zentralverband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter Österreichs“. Hier taucht ein Schlagwort auf, das einen Verweis auf die vielfältige anarchistische Bewegung zulässt: Siedler. Die Siedlerbewegung war ein anarchistisches, agrarromantisches Gegenstück zum „Gemeindebau“ und hatte die Selbstversorgung der Kolonien und deren Vorbildwirkung für die Gesellschaft zum Ziel. Etwa um 1919 begann in Österreich die Diskussion um die Gründung einer „herrschaftslos-sozialistischen Siedlung“², die bereits ein Jahr später errichtet wurde. Nach der körperlichen Arbeit wurde der Geist in Form von Vorträgen erbaut, um die von Kropotkin und Tolstoi geforderte Verbindung von körperlicher und geistiger Arbeit zu erfüllen und so dem Ziel der Befreiung von Kapitalismus, Unfreiheit und Unkultur näherzukommen.

Auch in den großen Religionen hat der kleine Garten seinen fixen Platz: Man denke etwa an die persische Gartenkunst, jene der Baha'i, oder an Zengärten. Der Garten als Meditation oder als Abbild einer kosmischen Ordnung – Gärten haben seit jeher den menschlichen Geist beflügelt. Was aber haben die bisher angesprochenen Gärten mit thujenumzäunten, burgenbewehrten Zwergeheimen mit Millimeterrasen gemein, die wir in den Schrebergärten vermuten?

In den Statuten des Heimgartenverbandes heißt es, dass eine sinnvolle ökologische Gartengestaltung (§3, Abs. 1) vorgeschrieben, Thujen hingegen verboten (§3, Abs. 3), ein Biotop wünschenswert (§10, Abs. 7) und Einfriedungen der Parzellen nicht zulässig (§15) sind. Spritzmittel sind demgemäß ebenso untersagt.

Auch heute können Kleingärten Modellcharakter haben. Immer mehr HeimgartenpächterInnen versuchen durch ihr Engagement die Gärten wieder zu Biotopen zu machen. Waren in Krisenzeiten die Kleingärten eine Nahrungsquelle der Bevölkerung, so dienen die Vereine heute der Weiterbildung ihrer Mitglieder in Fragen der Ökologie. Die Entscheidung über die Gartengestaltung trifft jedoch nach wie vor das Individuum.

So sind KleingärtnerInnen friedliche Revolutionäre: „BurgenbauerInnen“ und „ZiergärtnerInnen“ pflegen ihre Parzellen neben wilden „Öko-Gärten“ und Parzellen mit Kinderspielgeräten. Die jeweiligen Motive sind dabei höchst unterschiedlich: nebst eigenen, garantiert biologisch erzeugten Lebensmitteln bietet der Kleingarten auch die Möglichkeit zum Ausleben der eigenen Kreativität und Selbstverwirklichung in einer Zeit zunehmender und längst vollzogener Entfremdung des Menschen, oder schlicht zu Rückzugs- und Erholungsraum. Ein Kleingarten ist aber auch ein Stück sozialer Gerechtigkeit, indem er auch für kleine EinkommensbezieherInnen für rund siebzehn Euro im Monat mietbar ist und damit deutlich weniger kostet, als das Abonnement einer Tageszeitung (bei deutlich höherem Erkenntniswert!). Freilich, nicht jedeR ist zur/zum GärtnerIn berufen. Ich beispielsweise muss selbst bei der Auswahl meiner Zimmerpflanzen auf robuste Arten zurückgreifen, um sie nicht im Schnittblumenrhythmus erneuern zu müssen, allerdings möchte ich nicht mehr die meditative und inspirierende Wirkung der körperlichen Arbeit in einem kleinen Garten missen.

¹ www.kleingärtner.at (22.12.2007)

² Gerfried Brandstetter, „Anarchismus als Alternativbewegung“, in: Norbert Leser (Hg.), Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit, Wien 1981.



© Folk

Mag. Michael Rath, geb. 1975, studierte Geschichte und Vergleichende Religionswissenschaft in Graz und befindet sich im Moment in Väterkarenz. Im Heimgarten seiner Lebensgefährtin findet man daher, zwischen den Permakultur-Hügelbeeten versteckt, auch Kinderspielgeräte.